

Die ILLUSTRIRTE Beilage



Phira, die Stadt der 1000 Stufen
Phira ist die Hauptstadt der griechischen Insel Santorin im Ägäischen Meer

DIE KROKODILSHAUT

Von Günther Waitz

„Du bist mißgestimmt,“ sagte ich zu meinem Freunde Flinz, „was fehlt dir?“

Ich hatte nach langen, langen Jahren den ehemaligen Schulkameraden wiedergefunden, ganz zufällig in der Elektrischen. Der Bitte, ihn zu besuchen, war ich gern nachgekommen, und nun sahen wir zusammen in seinem seltsam ausgestatteten Arbeitszimmer.

Flinz, gleich mir ein Mann Ende vierzig, hatte ein buntes Leben hinter sich. Seine Leidenschaft galt der Jagd — oder besser: dem aufregenden Abenteuer, und da er von Haus aus recht wohlhabend war, konnte er, der Glückliche, sein Dasein ganz nach eigenem Gefallen einrichten. Jahrelang war er in allen möglichen Gegenden der Erde herumgestrolcht mit Büchse und Kamera, auch nach seiner Verheiratung hatte er den Wandertrieb nicht eindämmen können; oft mußte Frau Gertrud mit dem Söhnchen allein bleiben, während der tolle Flinz — so nannten wir ihn auf der Schule — irgendwo in Südamerika oder Hinterindien dem lieben Herrgott die schönsten Tage stahl. An den Wänden des Arbeitszimmers, meinen neugierigen Blicken preisgegeben, hingen Dutzende von Jagdtrophäen, aber wir waren noch nicht darauf zu sprechen gekommen; denn mein Gastgeber zeigte eine merkwürdig düstere Miene. Schon an dem Tage, da ich ihn zum erstenmal wiedertraf, war mir sein hastiges, zertrettes Wesen aufgefallen.

Frau Gertrud war mit der Herrichtung des Abendessens beschäftigt; wir waren allein, stumm einander gegenüber. Der junge Flinz, heute schon ein Mann Mitte zwanzig, eiferte dem Vater nach; er befand sich auf einer Jagdreise in Brasilien.

Meine Frage nach der Ursache seiner Verstimmung beantwortete Flinz mit abwehrender Handbewegung. „Es ist nichts, mein Lieber“, sagte er. Aber nach einer Weile setzte er hinzu: „Eine dumme Geschichte.“

Ich war nicht sehr neugierig, zumal ich glaubte, daß eine Familienangelegenheit im Spiele sei, doch hatte ich den verständlichen Wunsch, Flinz

etwas aufzuheitern, abzulenken, und daher fragte ich: was für eine „dumme Geschichte“ ihn quäle.

Der alte Jäger sah mich lange und durchdringend an, erhob sich, winkte, und ich folgte ihm, ohne daß mir gerade sehr wohl dabei zumute gewesen wäre. Ich hatte das Empfinden, in ein merkwürdiges Schicksal verstrickt zu werden, und meine lässige Ruhe wandelte sich plötzlich in höchste Spannung. Flinz war quer durch das geräumige Zimmer gegangen, hatte einen buntgestickten egzotischen Wandvorhang beiseite gezogen und deutete auf den Gegenstand, der bisher darunter verborgen gewesen war. „Das ist es, das!“ sagte er und ließ sich in einen Klubsessel fallen. Er schien nun völlig niedergedrückt.

Ich selbst war verwirrt. Vor mir hing eine riesige Krokodilhaut, an sich kein Ereignis, aber die Haut hatte einen eigenartigen Schimmer, rötlich-phosphoreszierend, wie ich ihn nie bei der Haut eines solchen Tieres gesehen hatte. Etwas Unheimliches lag in der Luft. Dennoch faßte ich mir ein Herz und lachte. „Was für Sorgen du hast! Wird sie brüchig, die Haut, oder was ist mit ihr? Mensch, Flinz, nimm doch Vernunft an!“

Sein Blick war starr auf mich gerichtet. „Siehst du nichts?“ fragte er.

„Was soll ich sehen? Eine ulkige Farbe hat die Haut. Muß übrigens ein kolossaler Kerl gewesen sein, das Vieh! Wo hast du es geschossen?“

Er überhörte meine letzten Worte, lächelte grimmig und wiederholte: „Eine ulkige Farbe.“ Dann straffte er sich, lud mich zum Sitzen ein und fuhr fort: „Das ist es gerade, Günther, die Farbe! Ich schoß diese Bestie am Rio Negro, einem Nebenfluß des Amazonas, vor nunmehr acht Jahren. Ein ganzer Roman ist mit dem Krokodil verknüpft, und leider, leider: der Roman endete nicht mit seinem Tode, sondern er geht weiter, wer weiß — wie weit!“

Flinz schwieg, als wollte er sich sammeln. Ich drückte an einer Entgegnung, konnte aber keine Silbe über die Lippen bringen. Totenstille



Der ehemalige sächsische König beim Rudersport im Nordseebad Wittbün



Börsenpanik in Paris

Infolge des katastrophalen Francsturzes wird die Pariser Börse täglich von Tausenden von Menschen umlagert

herrichte im Zimmer. — „Wenn ich dir das erzählen soll“, begann Flink, unterbrach sich aber sogleich selber und fragte, einen schnellen Blick auf mich werfend: „Soll ich?“

„Ja, bitte!“

„Schön. Vielleicht erleichtert's mich etwas. Aber ich muß weit ausholen. — Meine Jagdleibenschaft ist dir bekannt. Ich habe den Tiger geschossen in den Dschungeln Indiens, ich habe Elefanten gejagt am Kunene, Haiische gefangen im Golf von Kalifornien . . . ich habe keine Gegend der Erde ausgelassen. Vor acht Jahren verschlug es mich nach Brasilien. Bestimmte Absichten hatte ich nicht, aber es lockte mich natürlich, möglichst tief in das Innere des geheimnisvollen Niesenlandes einzudringen. Ich kam nach Manaos, stellte mir dort eine Expedition zusammen und folgte dem Lauf des Rio Negro aufwärts. Nichts Besonderes ereignete sich; wir fingen ein paar Giftschlangen, das war eigentlich alles. Mein Jagdglück schien mich verlassen zu haben. Müde, von der brütenden Hitze zermürbt, machten wir eines Tages in einer



Der Wiederaufbau der Stadt Ypern

Der Triumphbogen, zu dessen Bau die Engländer das Geld gestiftet haben

Auf den belgischen Schlachtfeldern

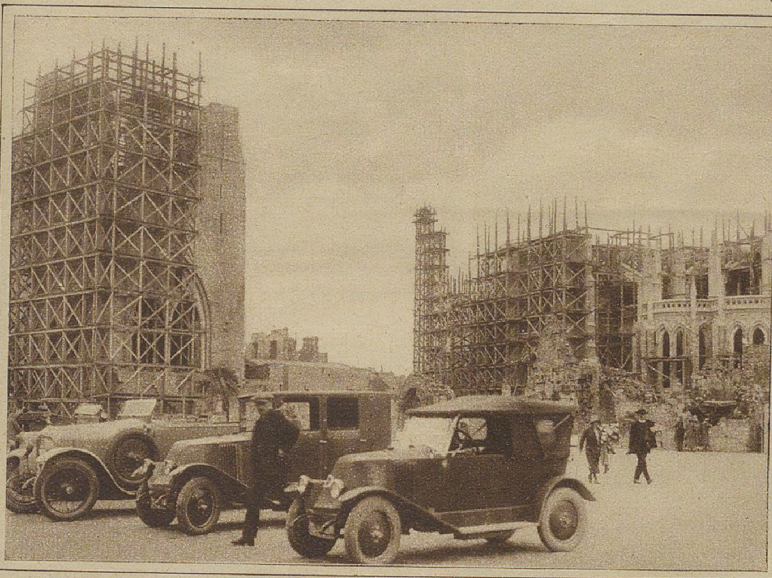
Im Oval:

Reliquiengräber auf dem herlichigten Hügel Nr. 60
Verkauf gefundener Gegenstände an die Besucher der Kampfstätte



Der Friedhof der englischen Tanks,

so genannt, weil hier bei einem Angriff englischer Tanks fast alle im deutschen Feuer vernichtet wurden



Ypern im Zeichen des Touristenverkehrs

Die im Wiederaufbau begriffene Kathedrale und das Rathaus der Stadt

kleinen Indianersiedlung Raft. Ich hatte drei Mischlinge mit mir, Abkommen von Weißen und Indianern, in denen aber das farbige Element überwog. Der eine, José mit Namen, war in seiner Art ein Sprachgenie; er beherrschte eine ganze Reihe von Dialekten der eingeborenen Stämme, verstand auch vorzüglich die Mundart der Volksschaft, bei der wir uns gerade aufhielten. Schon am Abend des ersten Tages kam er zu mir, wichtigtuersch, und erzählte umständlich eine lange Geschichte. In einem Tümpel, etwas abseits vom Fluß, ganz in der Nähe der Siedlung, haufe seit langem ein Krokodil, das nicht sei wie andere Krokodile. Nicht nur die gewaltigen Ausmaße des Körpers unterschieden es von seinen Artgenossen, nein, auch sein Wesen sei auffallend und habe ihm unter den Indianern fast zu königlicher Verehrung verholfen. Oft des Nachts wandere das Krokodil über Land, komme in die Siedlung und hole sich ein Huhn, einen Hund, zuweilen auch ein Kind. Niemand aber wage, dem Untier gegenüberzutreten, denn die Sage gehe: diese Bestie sei ein verzauberter Mensch, irgend-

Fortsetzung auf Seite 6

Gymnastik und Bo



Gymnastische Massenübungen



Gymnastische Vorführungen

lich zu beeinflussen. Man kann solche Übungen schon bei Kindern in jungen Jahren beginnen lassen; verständnisvoll vorgenommen, werden sie den kindlichen Geist in unerwarteter Weise kräftigen. Dazu gehört allerdings bei den jungen Männern Kenntnis der gegenwärtig als richtig anerkannten Kinderpflege. Ein so erzogenes Kind wird für spätere Übungen einen bereits vorgebildeten Körper mitbringen.

Der Wert der Gymnastik wird von hervorragenden Ärzten betont; der Chirurg, Geh. Rat Bier, fördert sie und betätigt sich auch in dieser Hinsicht. Er ist Protoktor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen im Deutschen Reich bei Berlin. Gleich ihm sind der Orthopäde Prof. Klapp und der Frauenarzt Prof. Straßmann zu nennen, die den Augen der Körpergymnastik besondere Aufmerksamkeit für die Frauenwelt in öffentlichen Vorträgen widmen. Denn nicht zuletzt auch die Frauen zu Leibesübungen befähigt, dies allerdings ohne Überforderung verstanden. Auch die Frau kann ihre Hausgymnastik betreiben.

Zweck der Gymnastik soll sein, einen schönen und geschmeidigen Körper zu erhalten; durch die Gymnastik können wir die Tätigkeit der Organe und das richtige Arbeiten erheblich beeinflussen. Man kann sagen, daß der junge Organismus durch sie elastisch bleibt, und daß der ältere wenigstens gegen Ermüdungen mit Erfolg ankämpft.

Die Übungen, deren Wesen ist, daß sie ohne Geräte vorgenommen werden können, schon bestehen in Armrollen, in Kniebeugen, in gleichmäßigem Heben und Senken der Arme seitlich und in die Höhe, sie können natürlich auch zu komplizierteren Betätigungen fortschreiten. Eine vortreffliche Übung z. B., die in der Sportlehre

Die ungeheuren Verluste des Krieges an den besten Menschen haben das allgemeine Bewusstsein mit besonderer Eindringlichkeit darauf hingewiesen, daß die Erziehung der kommenden Geschlechter nicht nur in geistiger, sondern besonders auch in körperlicher Hinsicht sorgfältig gestaltet werden muß, wenn so kann Deutschland in seinem schweren Schicksal wieder auf die Höhe kommen! —

Das uns allen altvertraute Turnen sollte in der Sport in seinen mannigfaltigen Betätigungen erhalten und werden stets beibehalten, sie müssen wirkungsvoller gestaltet werden! Ein Neues ist zugetreten: die Gymnastik! Sie hat in erster Linie die Aufgabe, im Beruf stehenden Persönlichkeiten Sport und die Turnübungen, für die nicht die Zeit vorhanden ist, wenigstens in etwas zu ersetzen. Tägliche Übungen einfacher Art, allmählich zu höheren Betätigungen fortschreitend, sind bereits reichend, um das Wohlbefinden des Körpers



Damen-Turnen

vorzunehmen ist, läßt bei gebeugtem Rumpf und wagerechten Armen, durchgedrückten Knien, die Fingerspitzen der linken Hand den rechten Fuß berühren; mit schnell herumgeworfenem Körper wäre dann der Wechsel vorzunehmen, und zwar so, daß die rechte Hand den linken Fuß berührt. Diese Übung, die auch anders angeordnet



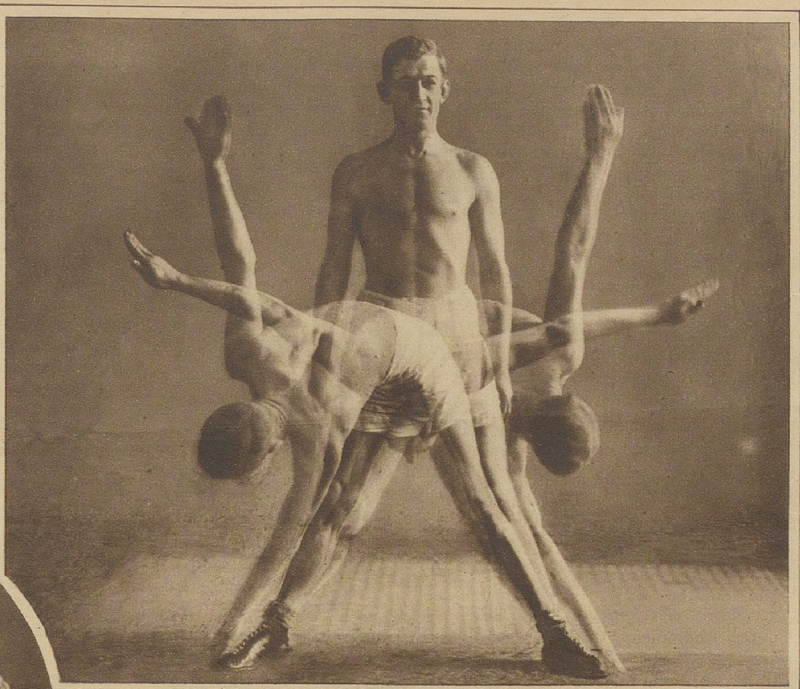
Freiübungen im Großen Schauspielhaus zu Berlin



Damen-Turnen

und Volkserziehung

... kann, ist besonders kräftigend; bei wagerechter Lage
 des Körpers, mit den Handflächen auf dem Boden, wird lang-
 hingestreckt. Senken und Heben durch Beugen der Ellenbogen von
 ... empfohlen.
 ... Gymnastik in der Neuen Welt (Hafenheide) gelegentlich der Aus-
 ... „Jugend, Spiel und Sport“ gezeigt. Auch die
 ... haben ihr Interesse der neuen Bewegung zuge-
 ... Der Akademische Ausschuss für Leibesübungen veran-
 ... in diesem Jahre in der neuen Autohalle am Kaiser-
 ... in Berlin ein Hallensportfest mit gymnastischen Massen-
 ... Im Großen Schauspielhaus zu Berlin fand, eben-
 ... in diesem Jahre, ein vielbeachtetes Damenturnen statt, das
 ... bereits hervorgehobenen Nutzen der Gymnastik für das
 ... Geschlecht in außerordentlich reizvollen Gruppenspielen
 ... Vorführung brachte. —



Beuge- und Streckübungen



Schwierige Beugeübungen



Beugeübungen in Spreizstellung

Die Gymnastik wird auch in anderen Ländern betrieben.
 Es sei in dieser Hinsicht an die Amerikanerin mit dem deut-
 schen Namen, Frau Dr. Mensfeldt, erinnert, die ein
 ... gymnastisches System ausgearbeitet hat. Wir
 ... haben indessen nicht nötig, fremden Beispielen un-
 ... nachzufolgen. Bei Wahrung des für uns Notwendigen
 ... wollen wir ein System entwickeln, das dem Körper in seiner
 ... Veranlagung, den Zeiterfordernissen und den bei uns herr-
 ... schenden Verhältnissen gerecht wird. Zu beachten ist aller-
 ... dings bei jeglicher Gymnastik, daß eine nur gelegentliche Aus-
 ... übung wenig Nutzen hat. Zielbewußte Durchführung auf
 ... Dauer ist nötig, wenn auch täglich nur einige Minuten
 ... dafür verwandt werden.

Die rhythmische Gym-
 nastik hat heutzutage in
 Deutschland bereits zahl-
 reiche Verehrer und Vere-
 hrerinnen gefunden.
 Wir haben den Deutschen
 Gymnastik-Bund; weiter
 sind es eine Anzahl von
 Vereinigungen und Schu-
 len, die sich die Förde-
 rung der Gymnastik an-
 gelegen sein lassen. Es
 mag in diesem Zusam-
 menhang erinnert wer-
 den an die Tanzschule
 der Jadora Dun-
 can, die diese Anfang
 des Jahrhunderts grün-
 dete. Ihr folgte der



Turnen

Schweizer Jacques Valcroze mit seiner vielbesuchten Bildungsanstalt für rhythmische Gymnastik in Hellerau bei Dresden. Vielgenannt in jeglicher Zeit wird die vor 14 Jahren in der Rhön gegründete Gymnastikschule „Lohe Land“, deren Tanzgruppen für Mädchen überaus anmutige Bilder schufen. Zu nennen wäre auch die „Bode“-Schule in Berlin.

Auf richtige Weise betriebene Gymnastik wird fähig sein, an der Durchbildung unserer Männer und Frauen zu kraftvollen, dem Leben und seinen Kämpfen freudig gegenüberstehenden Menschen mitzuwirken und derart die allgemeine Wohlfahrt des deutschen Volkes auf ihre Weise weiter zu entwickeln.
Ernst Wolff.

ein Verbrecher, ein Mörder oder so etwas, dem man nicht zu nahe kommen dürfe. Töte man das Krokodil, so werde es sich an dem Töter fürchterlich rächen. Die ganze Siedlung, so berichtete José, lebe im Banne dieses Reptils.

Du kannst dir denken, daß mich die Erzählung ungemein interessierte. Da war nicht nur ein Jagdabenteuer zu bestehen, nein, da war gewissermaßen eine Aufgabe zu erfüllen: die Indianer, deren Gastfreundschaft wir genossen, von einer Landplage zu befreien! Ich bat also meinen Dolmetscher, er möge mir den Dorfältesten holen, damit ich mit ihm die Vorbereitungen zur Jagd besprechen könne. José machte ein bedenkliches Gesicht; die Siedlungsbewohner, meinte er, würden wohl kaum ihre Hand dazu bieten, das Krokodil zu erlegen; auf meine energische Aufforderung aber ging er doch und brachte den Patriarchen des kleinen Stammes, einen uralten Indianer mit einem Pflaß quer durch die Unterlippe. Ich schenkte dem Manne zunächst einmal ein Pfund Tabak, dafür sind die Leute immer dankbar, und versuchte dann, mit Hilfe von José, aus ihm noch einiges herauszu-

holen. Er war auch gesprächig, wiederholte aber nur das, was mir der Mischling schon berichtet hatte, und wurde vollkommen stumm, als er von meinem Jagdvorhaben hörte. Ja, der Mann schien von Angst gepackt zu werden; er zitterte am ganzen Körper, begann dann zu lachen wie ein Fressinniger, und ließ mir durch José sagen: die Geschichte sei von vorn bis hinten erfunden; es gebe gar ein solches Krokodil, nan habe sich mit meinem Begleiter inen Scherz erlaubt. Das Klang nicht sehr wahrscheinlich. Ich vermutete vielmehr, und vermutete richtig, daß der Stammesälteste mit einer Lüge mich von der Jagd abbringen wollte. Schließlich gestand er den Schwindel auch ein, beschwor mich aber, meine Absicht aufzugeben; denn es könnte mir und wohl der ganzen Siedlung zum Unheil gereichen, wenn das Reptil eine Kugel treffen würde. Ich ließ mich jedoch nicht beirren, und nun kam der Indianer mit neuen Bedenken — Märchen, wie ich damals dachte, als vernünftiger Mensch denken mußte.

Das Krokodil, so schwachte der Mann, sei eben nicht nur als ebendige Bestie außerordentlich gefährlich, es wohne ihm auch die fürchterliche Kraft inne über den Tod hinaus. Er glaube zu wissen, daß ich die Haut des Tieres zum Andenken behalten wolle — ich nickte zustimmend und machte ihn damit vollends toll. Nun sprach er rasend weiter: die Haut bringe Unglück wie das Tier selber; wer sie besitze, werde seines Lebens nicht froh. Mißgeschick über Mißgeschick werde mich verfolgen, und eines Tages werde mich das Entsetzlichste treffen; denn der Geist des erlegten Tieres ruhe

nicht eher, bis er an mir oder einem meiner Angehörigen letzte Rache genommen, mit anderen Worten: Tod mit Tod vergolten habe.

Ich sagte dem Indianer, daß ich ihn von vornherein so verstanden hätte, daß mich der Geist eines Krokodils aber nicht im geringsten geniere. Ich würde morgen früh zur Jagd aufbrechen; daran ändere sich nichts, und damit gute Nacht.

Mein Entschluß stand fest. Was auch sollte ich mich um den Aberglauben dieser primitiven Menschen kümmern? Eine Krokodilhaut, nicht wahr, kann niemand Unheil bringen, und daß mir das lebendige Tier nichts tun würde, darauf wollte ich schon acht geben.

Am anderen Morgen war die Siedlung wie ausgestorben. Kein Mensch zu entdecken. Sie hatten sich verzogen, vorübergehend, damit sie nicht Zeuge der Jagd sein oder gar an ihr teilnehmen müßten. Auch die beiden Träger waren verschwunden; nur José fand sich ein, zwar mit Angst geladen, aber er ging mit; es trieb ihn die Neugier. Wir beide schulterten also unsere Gewehre, machten uns auf den Weg. Ein schmaler Einmannpfad führte zu dem berückichtigten Tümpel, der wohl von einem unterirdischen Quell gespeist wurde; denn er hatte auch in dieser Zeit der großen Hitze ziemlich viel Wasser. Es war eigentlich nur eine Pfütze, etwa zehn Meter im Durchmesser, grau und muddig, mit viel Schlamm an den Rändern. Vorsichtig hatten wir uns genähert, auf jedes Geräusch achtend. José war immer ein Ende hinter mir, hatte das Gewehr schußbereit, und ich glaube, daß er mit den Zähnen geklappert hat. Ich brauchte nicht lange zu suchen. Drüben, am entgegengesetzten Ufer des Tümpels, in den Dreck eingewählt, lag ruhig das Krokodil, ein fabelhafter Kerl von gut vier-

einhalb Meter Länge. Einen Augenblick stand ich gebannt von den Ausmaßen dieses Ungetüms. Dann hob ich die Büchse.

*

Ich zielte sorgsam auf das rechte Auge, meiner Sache ganz sicher; denn das Krokodil lag unbeweglich, und hier eine Kugel anzubringen, schien mir altem Jäger kinderleicht. Ich drückte ab, der Schuß kracht, aber gleichzeitig erhalte ich einen harten Schlag gegen den Kopf, und dicht neben meinem Ohr donnert ein zweiter Schuß. Was ist geschehen? Ich drehe mich blitz-

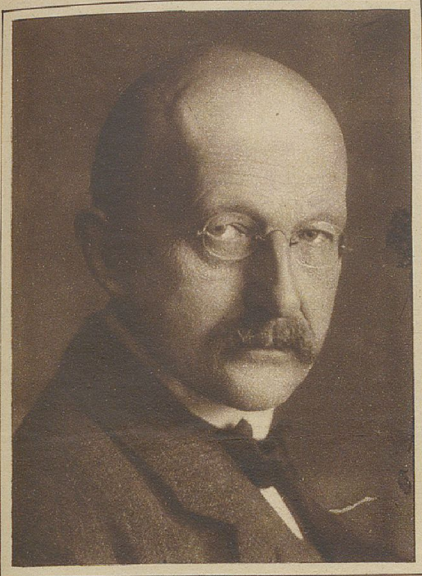
schnell um, sehe das völlig entgeisterte Gesicht des furchtsamen José; er stottert ein paar Laute; ich kann aber nichts verstehen, kann mir nichts erklären. Schließlich kommt's raus: José stand, während ich zielte, hinter mir, mit schußfertigem Gewehr. Gerade als ich abdrückte, entdeckte er eine Jararaca, eine höchst gefährliche Giftschlange, macht einen Sprung, seine entschickte Büchse schlägt mir auf den Hinterkopf, entladet sich, die Schlange schießt vorbei, ich aber auch. Sehr vergnügt liegt das Krokodil im Schlamm. Rasch reiße ich die Büchse nochmals an die Wange — da gleitet das Vieh in die Tiefe des Tümpels, ist nicht mehr zu sehen. José, der schon anfang, Gespenster zu riechen, behauptete, er habe in diesem Augenblick ein Gelächter gehört.

Was tun? Wir warteten eine Stunde, wir warteten zwei Stunden, das Reptil ließ sich nicht mehr blicken. Vergerlich ging ich mit meinem Begleiter in die Siedlung zurück. Die Bewohner hatten sich wieder eingefunden, begrüßten mich harmlos, freundlich, und ich tat, als sei nichts passiert. Die beiden Mischlinge jedoch,



Das neue Rotorsschiff „Barbara“

Das Rotorsschiff hat drei Masten von je 17 Meter Höhe und 4 Meter Durchmesser



Prof. Dr. Wlad,
der bekannte Physiker



Prof. Dr. Fritz Straßmann,
der Direktor des Instituts für gerichtliche Medizin in Berlin



Der Geograph Prof. Dr. Pent

die mir das Gepäck getragen und während der Bootfahrt das Kanu gerudert hatten, blieben verschwunden; ich sollte sie erst später, unter sehr dramatischen Umständen, wiedersehen.

Du kannst dir denken, daß meine Laune nicht die rosigste war. Aber mein Wille, dieses Tier zu erlegen, hatte sich gefestigt; ich machte José entsprechende Mitteilungen und begab mich frühzeitig zur Ruhe. Am anderen Morgen wollten wir unser Glück von neuem versuchen.

Ich hatte meine Hängematte in meiner Hütte angebracht, die mir von dem Stammesältesten zur Verfügung gestellt worden war. José schlief vor dem Eingang. Ich konnte mich ziemlich sicher auf ihn verlassen; er blickte, wie alle Mischlinge, die etwas an der Kultur gelehrt haben, mit Verachtung auf die Indianer herab, fühlte sich als meinesgleichen. Ich war also sorglos, zumal die Eingeborenen, nach dem Mißerfolg der Jagdexpedition, ihre frühere Ruhe scheinbar wiedergefunden hatten.

Mitten in der Nacht wache ich auf. Ein widerlicher Geruch, der mir heißend in die Nase stieg, war offenbar die Veranlassung gewesen. Kaum habe ich die Augen geöffnet, höre ich auch ein knisterndes Geräusch, der Raum ist voll von dichtem Qualm, die Hütte brennt. Ich schreie: „José!“, springe auf, rase hinaus. Nach zehn Minuten, und es



Von Reichling-Melbegg
Der ehemalige bayerische kommandierende General und Kommandant der Festung Ingolstadt trat in einen geistlichen Orden ein

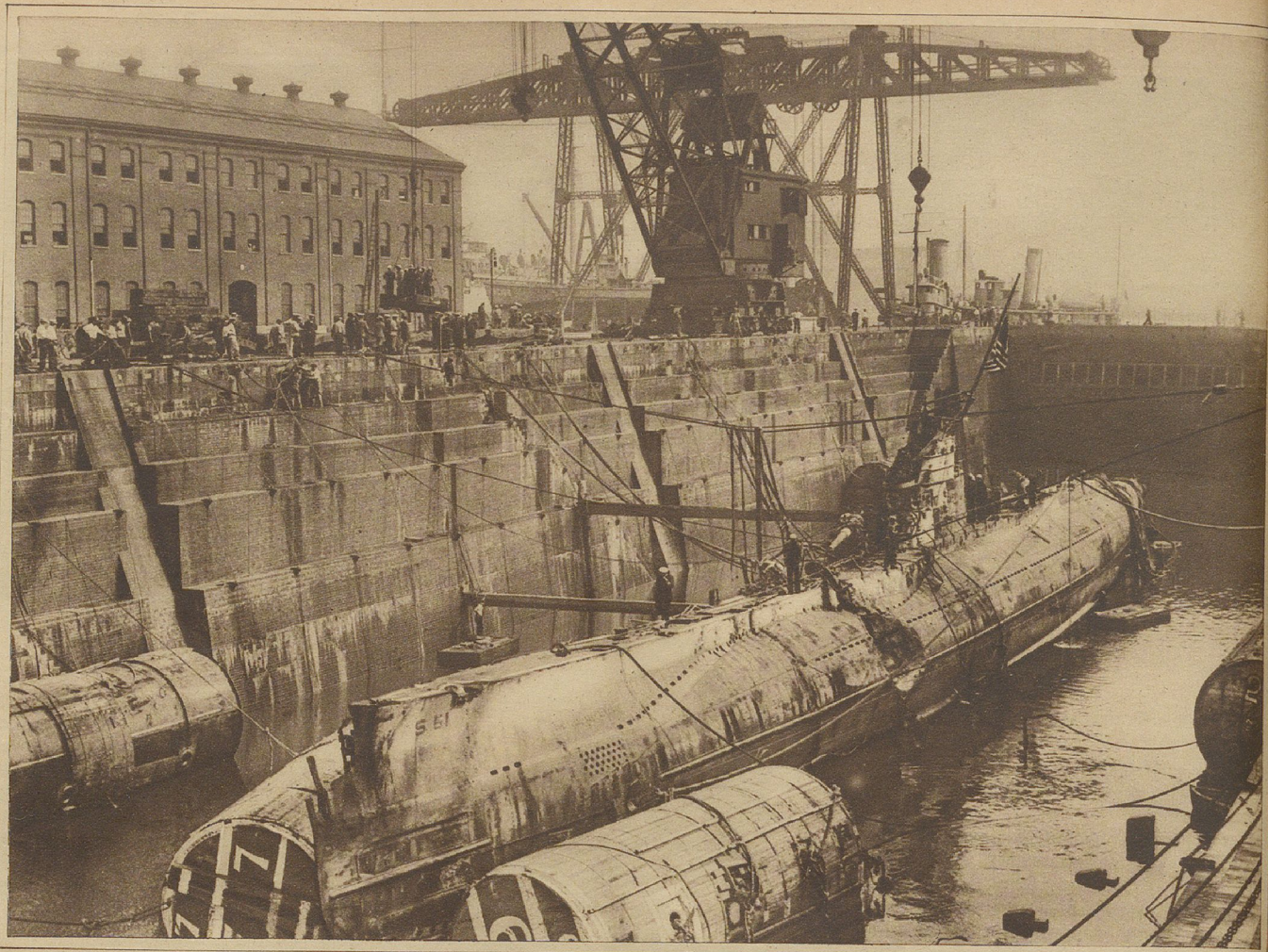
wäre um mich geschehen gewesen. An dem leichten Bau von trockenen Palmzweigen und Bambus leckten die Flammen hinauf. José ist nicht da. Auch sonst regt sich nichts. Ich bin im Unterzeug, ohne Waffe; denn mein Gewehr liegt in der Hütte. Entschlossen springe ich in die brennende Behausung zurück, packe Büchse und Patronengurt, raffe meine Kleider zusammen. Es war höchste Zeit. Bald loderte eine Feuersäule in den klaren Nachthimmel.

Daß dieser Brand nicht zufällig hatte entstehen können, war mir klar. Er war angelegt worden. Von wem? Zweifellos von den Indianern, die mich, den unliebamen Krokodiljäger, auf diese bequeme Art aus der Welt schaffen wollten. Diese Ueberzeugung mußte sich verstärken dadurch, daß alle anderen Hütten leer waren. Die Eingeborenen hatten sich abermals aus dem Staub gemacht. Wo aber war José geblieben? Ich wartete an der Brandstelle den Morgen ab und begann zu suchen. Endlich fand ich meinen Dolmetscher. Er lag am Rande der Siedlung, mit Baststricken an einen Baum gebunden, hatte einen dicken Knebel im Munde. Der Stammesälteste hatte ihn zu einem Trinkgelage gebeten. José, der einen guten Tropfen Brantwein sehr liebte, war mitgegangen, und dann waren plötzlich zweihundert Indianer über ihn hergefallen.



Vom Rhönflugwettbewerb
Der Wettbewerb begann am 25. Juli. Die Gleitflugzeugführer bei einem gemüthlichen Plauderstündchen am wärmenden Ofen

Fortsetzung folgt



Das gehobene amerikanische Unterseeboot S. 51

Das U-Boot ging bei einem Zusammenstoß mit einem Dampfer unter und wurde nach schweren Mühen gehoben. Das Bild zeigt das Boot im Trockendock

HUMOR- UND RÄTSELECKE

Beruhigend.

„Ich habe Papa die Perle gezeigt, die du mir geschickt hast. Er war davon sehr entzückt.“ „Wirklich?“ sagte er geschmeichelt. „Was meinte er denn dazu?“ „Er meinte, es wäre für ihn so eine große Beruhigung, daß ich keinen Dichter heiraten wollte.“

Merkwürdige Welt.

„Es ist doch eine merkwürdige Welt,“ philosophierte Lore, „ein paar Worte über deinem Kopf gemurmelt — und du bist verheiratet.“ — „Ja, sehr merkwürdig“, stimmte Dora zu. „Und ein paar Worte im Schlaf gemurmelt — und du bist geschieden!“

Unter Kritikern.

„Willst du mich heute abend vertreten? Bei den ‚Verdenden‘ liest einer aus eigenen Werken.“

„Du weißt, lieber Freund, ich höre sehr schlecht.“

„Eben darum könntest du hingehen.“

Englischer Humor.

„Harry,“ schreit die Frau Professor, „um Gottes willen, Bahn hat das Tintenfaß ausgetrunken! Was soll ich tun?“ — „Schreib mit dem Bleistift“, antwortete der verwonnene Gelehrte.

„Mensch, ich hau‘ dir eine runter, daß du noch vor Amundsen über den Nordpol fliegst!“

Falsch aufgefaßt.

Dichter: „Unter dieser alten Eiche habe ich oft neue Kraft gesammelt!“
Bauer: „So, essen Sie auch Eicheln...?“

Folge oder Ursache.

Es ist nicht wahr, daß die Verheiratung die Männer schwach macht — die Schwächsten werden nur am leichtesten eingefangen!

1	2	3	4	5	6
7					
		8		9	
10	11			12	
13			14	15	16
17					
			18		
19				20	

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) Von links nach rechts: 1 Kummert, 4 absichtliches Verbergen, 7 Angehöriger einer europäischen Rasse, 8 europäische Großmacht, 10 ewiger Schnee, 12 weiblicher Vorname, 13 geflügeltes Affe, 15 menschlicher Knochen, 17 Strom in Indien, 18 das Schild des Altertums, 19 Sauerstoff besonderer Art, 20 Land in Hinterindien; b) Von oben nach unten: 1 Adelsprädikat, 2 Erdteil, 3 deutscher Romanschriftsteller, 4 Kopfbedeckung, 5 Ziergerät, 6 Mutter von Kallot und Pollog, 7 griechische Landschaft, 11 Präsident von Mexiko (?), 13 berühmte Insel im Ägäischen Meer, 14 Name mehrerer Garen, 15 altnordische Dichtung, 16 bekannte Stadt in Holland. 3428

Auflösung des Kreuzworträtsels aus Nr. 31.

a) 1 Litewka, 2 Solo, 7 Erle, 10 Tasse, 12 Paris, 14 Etage, 16 Orest, 17 Radau, 18 Taube, 22 Kairo, 25 Essen, 26 Alaun, 27 Agent, 28 Akte, 29 Nase, 30 Gellert; — b) 2 Iltis, 3 Toast, 4 Weser, 5 Kreta, 6 Saar, 8 Elga, 9 Apostel, 11 Teufel, 13 Rebus, 15 Adria, 19 Asta, 20 Beate, 21 Engel, 22 Kanne, 23 Altar, 24 Rune. — Familienfehler: er, Bübel — Erbübel.